

# *Wirtschaft, Wirtschaftsräume, Kontaktzonen*

VON FRANZ IRSIGLER

Die Aufgabe, Formen und Wege des »Verwestlichungsprozesses« Deutschlands im hohen und späten Mittelalter aus der Sicht des Wirtschaftshistorikers zu analysieren oder wenigstens zu problematisieren, ist reizvoll und schwierig zugleich. Der Forschungsstand erscheint, was die Wirtschaftsbeziehungen Deutschland-England und Deutschland-Flandern<sup>1)</sup> betrifft, sehr gut, nicht zuletzt dank der immer noch bemerkenswert aktiven Hanseforschung<sup>2)</sup> und der exzellenten belgisch-niederländischen Forschungstradition im Bereich der Städtegeschichte<sup>3)</sup>. Weniger intensiv beackert sind die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Reichsgebiet. Zu erinnern ist an immer noch mit Gewinn zu lesende Aufsätze von Hektor Ammann<sup>4)</sup>, zwei auf Paris bzw. ganz Frankreich bezogene Studien von Rolf Sprandel<sup>5)</sup>, Arbeiten von Heinz Thomas über die Champagnemessen<sup>6)</sup>, ein längeres Kapitel in Gunther Hirschfelders Buch über die Kölner Han-

1) Gemeint ist der nicht zum Reich gehörende Teil westlich der Schelde.

2) Aktuelle Informationen bietet die von VOLKER HENN bearbeitete *Hansische Umschau* in den *Hansischen Geschichtsblättern*.

3) *Bibliographie d'histoire des villes de Belgique et du Grand-Duché de Luxembourg / Bibliographie van de geschiedenis van de steden van België en van het Groothertogdom Luxemburg*. Bearb. PAUL BEUSEN/HANS ROMBAUT/MICHEL PAULY. Brüssel 1998.

4) HEKTOR AMMANN, *Deutschland und die Messen der Champagne*, in: *Jb. der Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Geschichtsvereine* 2 (1936), S. 61–75; DERS., *Untersuchungen zur Geschichte der Deutschen im mittelalterlichen Frankreich. Teil I: Deutschland und die Messen der Champagne*, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 3 (1939), S. 306–333; DERS., *Die Deutschen im mittelalterlichen Frankreich II. Die Deutschen auf den Messen von Chalon an der Saône und in Burgund*, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 5 (1941), S. 580–590; DERS., *Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter* (1954), wieder abgedr. in: *Die Stadt des Mittelalters*. Hg. CARL HAASE, Bd. III. Darmstadt 1976, S. 55–136; DERS., *Die Deutschen in Saint-Gilles im 12. Jahrhundert*, in: *Festschrift Hermann Aubin zum 80. Geburtstag*. Hg. OTTO BRUNNER/HERMANN KELLENBENZ/ERICH MASCHKE/WOLFGANG ZORN. Wiesbaden 1965, S. 185–220.

5) ROLF SPRANDEL, *Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Paris und dem deutschen Sprachraum im Mittelalter*, in: *VSWG* 49 (1962), S. 289–319; DERS., *Die Ausbreitung des deutschen Handwerks im mittelalterlichen Frankreich*, in: *VSWG* 51 (1964), S. 66–100.

6) HEINZ THOMAS, *Beiträge zur Geschichte der Champagnemessen im 14. Jahrhundert*, in: *VSWG* 64

delsbeziehungen<sup>7)</sup> sowie Studien von Werner Paravicini und seinem Kreis<sup>8)</sup>. Wirklich befriedigend ist wohl nur der Forschungsstand über die hansischen Seehandelsbeziehungen zum salz- und weinreichen Südwestfrankreich von Nantes bis nach Bayonne<sup>9)</sup>. Auf französischer Seite gibt es in einigen Arbeiten knappe Hinweise auf Wirtschaftskontakte<sup>10)</sup>; eine speziell den deutsch-französischen Beziehungen gewidmete Studie habe ich nicht gefunden.

Man wird mir nachsehen, wenn ich England weitgehend ausklammere und mich auf den französischen Wirtschaftsraum beschränke – ungeachtet der Tatsache, daß große Teile des Untersuchungsraumes zeitweise unter englischer Herrschaft standen. Die südlichen Niederlande müssen dabei im Blickfeld bleiben; denn ohne diesen hochproduktiven Wirtschaftsraum mit seinen intensiven Beziehungen zu allen Nachbargebieten, gerade auch zu Frankreich, ist die Wirtschaftsgeschichte Frankreichs nicht zu verstehen. Und man versteht sie auch nicht ohne einen gelegentlichen Seitenblick nach Italien.

(1977), S. 433–467; DERS., Die Champagnemessen, in: *Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe*. Bd. I: Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung. Hg. HANS POHL/MONIKA POHLE. Frankfurt a.M. 1991, S. 13–36.

7) GUNTHER HIRSCHFELDER, *Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter*. Köln 1994, S. 30–52.

8) Vgl. z.B. WERNER PARAVICINI, *Des animaux pour un roi mourant: Louis XI et les Hanséates de 1479 à 1483*, in: *Commerce, finances et société (XIe–XVIe siècles)*. Recueil de travaux d'histoire médiévale offert à Henri Dubois. Paris 1993, S. 101–121; DERS., Solingen, Hamburg, Brügge und Paris. Drei hansische Dokumente aus der Bibliothèque nationale de France, in: *Milieus naturels, espaces sociaux. Études offertes à Robert Delort*. Paris 1997, S. 565–580; zu den zahlreichen auf Flandern bezogenen Arbeiten vgl. zuletzt: *Hansekaufleute in Brügge*. Teil 4: Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996. Hg. NILS JÖRN/WERNER PARAVICINI/HORST WERNICKE. Frankfurt/M. 2000. Vgl. unten Anm. 32 (HOLGER KRUSE).

9) Vgl. ARTHUR AGATS, *Der hansische Baienhandel*. Heidelberg 1904 (Neudr. Nendeln 1979); OTTO HELD, *Die Hanse und Frankreich von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Regierungsantritt Karls VIII.*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 39 (1912), S. 121–237, 379–427; RUDOLF VOLLAND, *Die Rolle Bordeaux's im Handel zwischen den Hansestädten und Westfrankreich im Mittelalter, besonders im 15. Jahrhundert*. Diss. Hamburg 1962; SIMONNE ABRAHAM-THISSE, *Die Hanse und Frankreich*, in: *Die Welt der Hanse*. Hg. ALBERT D'HAENENS. Genf 1984, S. 228–239; DIES., *Le commerce des Hanséates de la Baltique à Bourgneuf*, in: *L'Europe et l'Océan au Moyen Age*. Paris 1988, S. 131–180; VOLKER HENN, *Die Fahrt nach Frankreich und zur Iberischen Halbinsel*, in: *Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos*. Hg. JÖRGEN BRACKER/VOLKER HENN/RAINER POSTEL. Lübeck <sup>3</sup>1999, S. 105–109.

10) Vgl. z.B. MICHEL MOLLAT, *Le commerce maritime normand à la fin du moyen âge*. Paris 1952; JEAN FAVIER, *Une ville entre deux vocations. La place d'affaires de Paris au XVe siècle*, in: *Annales E.S.C.* 28 (1973), S. 1245–1279, bes. S. 1253 u. 1266f.; DERS., *Frankreich im Hoch- und Spätmittelalter*, in: *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Bd. 2. Hg. WOLFRAM FISCHER/JAN A. VAN HOUTTE/HERMANN KELLENBENZ u.a. Stuttgart 1980, S. 297–326; HENRI DUBOIS, *Frankreich 1350–1500*, in: *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Bd. 3. Hg. WOLFRAM FISCHER/JAN A. VAN HOUTTE/HERMANN KELLENBENZ u.a. Stuttgart 1986, S. 608–629.



Mein Beitrag ist zweigeteilt: Zunächst fasse ich kurz zusammen, wie sich die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Reich vom 11. bis zum 15. Jahrhundert gestaltet haben, an welchen Waren und Produkten in beiden Räumen besonderes Interesse bestand bzw. welche Defizite durch Handelsbeziehungen ausgeglichen wurden. Dabei wird den Messen der Champagne und anderen großen Messen besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein. Im zweiten Abschnitt versuche ich, Lernvorgänge und Transferprozesse zu fassen, die Übertragung von Innovationen, die von Kulturtechniken und Elementen der kaufmännischen Praxis über Modeaspekte bis zum echten Technologietransfer reichen, wobei sich zeigen wird, daß man den Begriff der »Verwestlichung« relativieren muß, weil die Transfers aus dem Reichsgebiet nach Westen wenigstens im späten Mittelalter ebenso bedeutend erscheinen wie die in West-Ost-Richtung verlaufenden Einflüsse.

### I. AUSTAUSCHVORGÄNGE IN HANDEL UND HANDWERK

Schon Hektor Ammann hat 1939 festgestellt<sup>11)</sup>, daß sich die deutsch-französischen Kontakte auf eine überschaubare Auswahl von Plätzen und Regionen beschränkten: Paris und die Ile de France, die Champagne, den Saône-Rhône-Raum, die Tuchstädte in Nordostfrankreich (in Anlehnung an Westflandern) und die Hafenstädte an der Atlantikküste von der Normandie bis in die Baye.

An der langen, sich allmählich verfestigenden Landgrenze zwischen Frankreich und dem Regnum Teutonicorum gab es aus topographischen Gründen nur vier bedeutsame Kontaktzonen bzw. Durchgänge: die offene Grenze im niederländischen Raum, die von Wirtschaftshistorikern bis ins späte 16. Jahrhundert so wenig als Grenze erfahren wird, daß man mit Vorliebe von einem niederländisch-niederrheinischen Wirtschaftsraum spricht, dann die »Lothringer Lücke im Mittelgebirge«<sup>12)</sup>, in ziemlicher Entfernung die burgundische Pforte und dann das schweizerische Mittelland.

Den Entwicklungsvorsprung Frankreichs bezüglich Bevölkerungsdichte, Urbanisierungsgrad, Umfang und Wert der Agrarproduktion – man denke nur an die vielen Weinbaugebiete mit exportfähigen Erzeugnissen – und zunächst wohl auch der Tuchproduktion konnte Deutschland erst seit dem 12. Jahrhundert mit der nun allmählich einsetzenden planmäßigen Gründung von Städten und der Ostbewegung aufholen. Die Getreideproduktion Frankreichs reichte nicht nur für die eigene Bevölkerung, sondern – von Extremkrisen wie 1315/17 abgesehen – auch für die dichtbevölkerten südlichen Niederlande. Mit

11) AMMANN, Untersuchungen (wie Anm. 4), S. 306f.

12) Ebenda, S. 307.

vielleicht schon 100 000 Einwohnern<sup>13)</sup> um 1300 war Paris die mit Abstand größte Stadt nördlich der Alpen, ein Produktions- und Konsumzentrum ersten Ranges mit hoher Anziehungskraft für Adelige, Geistliche, Studenten, Kaufleute und nicht zuletzt Handwerker aus dem Reichsgebiet.

Die Vorteile Deutschlands, langfristig durchaus bedeutsam, lagen zunächst in den reichen Erz-, Bunt- und Edelmetallvorkommen – ich nenne nur Silber und Kupfer<sup>14)</sup> aus dem Harz, aus Ste Marie aux Mines in den Vogesen, aus dem Schwarzwald, Kärnten (Friesach), Tirol, Sachsen (Freiberg) und dem Erzgebirge, die Erzvorkommen<sup>15)</sup> in der Oberpfalz, der Steiermark, im Siegerland, der Mark, in der Eifel und im Hunsrück, Harzer, Kärntner, Eifeler und westfälisches Blei<sup>16)</sup>, Galmel<sup>17)</sup> aus dem Altenberg bei Aachen und in den Ardennen

13) In der bis heute nicht ausdiskutierten Frage, ob Paris im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts über 200 000 oder »nur« 80 000 Einwohner hatte, folge ich der vorsichtig zurückhaltenden Schätzung von PHILIPPE DOLLINGER, *Le Chiffre de population de Paris au XIVe siècle: 210 000 ou 80 000 habitants?* (1956), wieder abgedr. in: PHILIPPE DOLLINGER, *Pages d'histoire. France et Allemagne médiévales. Alsace. Paris 1977*, S. 61–69, mit: *Note complémentaire* (1976), S. 69–72. Dagegen plädiert im Anschluß an RAYMOND CAZELLES, *La population de Paris devant la Peste Noire*, in: *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 1966, S. 539–550, noch JEAN FAVIER, *Art. Paris: A. Stadt*, in: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. VI. München/ Zürich 1993, Sp. 1705–1711, hier Sp. 1710, weiterhin für die Akzeptanz der Nachricht im »L'état des paroisses et de feux en 1328«, die Stadt Paris habe zusammen mit dem Faubourg Saint-Marcel 61 098 Herdstellen gezählt, also ca. 200 000 Einwohner. Die Krise des Hundertjährigen Krieges habe das »demographische Monstrum« aber bis 1430 auf gut 80 000 Einwohner reduziert.

14) Eine gute Übersicht bietet der Band: *Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500–1650*. Hg. HERMANN KELLENBENZ. Köln/Wien 1977; vgl. EKKEHARD WESTERMANN, *Das Eislebener Garkupfer und seine Bedeutung für den europäischen Kupfermarkt 1460–1560*. Köln/Wien 1971; DERS., *Zur Silber- und Kupferproduktion Mitteleuropas vom 15. bis zum frühen 17. Jahrhundert*, in: *Der Anschnitt* 38 (1986), S. 187–211; ADOLF LAUBE, *Studien über den erzgebirgischen Silberbergbau von 1470 bis 1546*. Berlin 1976; FRANZ IRSIGLER, *Hansischer Kupferhandel im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 97 (1979), S. 15–35; DERS., *Über Harzmetalle, ihre Verarbeitung und Verbreitung im Mittelalter. Ein Überblick*, in: *Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650*. Hg. CORD MECKSEPER. Bd. 3. Stuttgart 1985, S. 315–321; KARL-HEINZ LUDWIG/VOLKER SCHMIDTCHEN, *Metalle und Macht. 1000–1600*. Berlin 1997.

15) *Schwerpunkte der Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in Europa 1500–1650*. Hg. HERMANN KELLENBENZ. Köln/Wien 1974; ROLF SPRANDEL, *Das Eisengewerbe im Mittelalter*. Stuttgart 1968; DERS., *Zur Geschichte der Eisenerzeugung im Spätmittelalter*, in: *Montanwirtschaft Mitteleuropas vom 12. bis 17. Jahrhundert. Stand, Wege und Aufgaben der Forschung*. Hg. WERNER KROCKER/EKKEHARD WESTERMANN. Bochum 1984, S. 74–76; WOLFGANG VON STROMER, *Die Oberpfälzer Hammereinung vom 7. Januar 1387. Kartell und Innovationen als Antwort auf eine Krise*, in: *Die Oberpfalz, ein europäisches Eisenzentrum*. Hg. HELMUT WOLF/NORBERT HIRSCHMANN u. a. Teuern 1987, S. 144–189; PETER NEU, *Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte und Niedergang*. Bonn 1989.

16) Hinweise bei WESTERMANN, *Eislebener Garkupfer* (wie Anm. 14); FRANZ IRSIGLER, *Rheinisches Kapital in mitteleuropäischen Montanunternehmen des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für*



als Grundlage für die Messingindustrie der Maasstädte Dinant, Huy und Lüttich. Dem stehen auf französischer Seite nutzbare Eisenvorkommen in den Argonnen, im Drouais, im Perche<sup>18)</sup>, im Zentralmassiv und in Teilen der Normandie gegenüber. Vergleichsweise bescheidene Kupfer-, Blei- und Silbervorkommen gab es in Burgund (Nivernais, Raveau, Avallon), im Languedoc, im Beaujolais und vor allem im Lyonnais, ca. 25–30 km westlich von Lyon<sup>19)</sup>. Insgesamt war man für Eisen, Stahl, Kupfer und Silber weitgehend auf Importe aus dem Reich, aber auch aus Spanien angewiesen. So verwundert es nicht, daß sich die frühesten Belege für Importe deutscher Produkte auf Waffen beziehen. In den Chansons de geste und in den Versromanen des 12. und frühen 13. Jahrhunderts werden Schwerter und Schilde aus Köln<sup>20)</sup>, Panzer aus Mainz<sup>21)</sup> und Helme aus Bayern<sup>22)</sup> erwähnt, die vielleicht in

historische Forschung 3 (1976), S. 145–164; HANS JOACHIM KRASCHEWSKI, Art. Blei, Bleiguß, I: Bleibergbau, in: Lexikon des Mittelalters. Bd. II. München/Zürich 1983, Sp. 270–272, Lit. Sp. 273f.

17) Zur rheinischen Galmeigewinnung und -verarbeitung vgl. RUDOLPH ARTHUR PELTZER, Geschichte der Messingindustrie und der künstlerischen Arbeiten in Messing (Dinanderies) in Aachen und in den Ländern zwischen Maas und Rhein von der Römerzeit bis zur Gegenwart, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 30 (1908), S. 235–463; FRANZ IRSIGLER, Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt. Wiesbaden 1979, S. 149–156; RAINER STAHLSCHMIDT, Das Messinggewerbe im spätmittelalterlichen Nürnberg, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 57 (1970), S. 124–149, mit weiterer Literatur.

18) Zur frühen Nutzung der Eisenvorkommen im grundherrschaftlichen Rahmen vgl. KONRAD ELSMÄUSER/ANDREAS HEDWIG, Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés. Köln/Weimar/Wien 1993, S. 191–193 u. 196–201 (Drouais u. Perche); zur Normandie vgl. PATRICK HALBOUT/CHRISTIAN PILET/CATHERINE VAUDOUR, Corpus des objets domestiques et des armes en fer de Normandie, du I<sup>er</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. Caen 1987; zum Quercy JEAN LARTIGAUT, Les moulins à fer du Quercy vers 1440 – vers 1500, in: Annales du Midi 81 (1969), S. 279–293; BERTRAND GILLE, Les origines de la grande industrie métallurgique en France. Paris 1947, Kap. I; Mines, Carrières et Métallurgie dans la France médiévale. Hg. PAUL BENOÎT/PHILIPPE BRAUNSTEIN. Paris 1983; PIERRE LÉON, Réflexions sur la Sidérurgie française à l'époque Ante-Colbertienne (1500–1650), in: Schwerpunkte der Eisengewinnung (wie Anm. 15), S. 106–125 (mit Karte 8), unterstreicht den unzureichenden Forschungsstand für das Mittelalter.

19) Einen knappen Überblick zum Forschungsstand bietet PHILIPPE BRAUNSTEIN, Mines et métallurgie en France à la fin du Moyen Age. Perspectives d'ensemble et recherches bourguignonnes, in: Montanwirtschaft (wie Anm. 15), S. 86–94. – Das silberhaltige Blei im Lyonnais wurde vor allem durch Jacques Coeur ausgebeutet, der auch im Beaujolais seit 1444 die Einnahmen aus dem Bergregal bezog; vgl. ADOLF LAUBE, Bergbau und Hüttenwesen in Frankreich um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1964; MICHEL MOLLAT, Der königliche Kaufmann. Jacques Coeur oder der Geist des Unternehmertums. München 1991, S. 185–197, mit Karte S. 186.

20) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 295; IRSIGLER, Die wirtschaftliche Stellung (wie Anm. 17), S. 196f.

21) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 291, Anm. 9: in der gereimten Fassung des Rolandslieds.

22) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 291: in dem um 1170 verfaßten Epos Fierabras (Hg. AUGUSTE KROEBER/GUSTAVE SERVOIS. Paris 1860, S. 39).

Passau aus steirischem Eisen geschmiedet und von Regensburger Kaufleuten in die Champagne oder nach Paris gebracht worden sind. Dort konkurrierten die deutschen Erzeugnisse, die anscheinend preisgünstig waren, mit den qualitätvollen Waffen aus der Lombardei (Mailand, Bergamo). Nach Joinville hat auch Ludwig d. Heilige (1226–1270) ein deutsches Schwert getragen<sup>23</sup>). 1407 verbot eine königliche Ordonnanz, in Deutschland gefertigte Brustpanzer mit lombardischen Herkunftsmarken zu versehen<sup>24</sup>).

Einen frühen Markt hat in Frankreich vielleicht auch Lothringer Salz gefunden. Im Salinengebiet an der Seille besaßen einige ostfranzösische Abteien Salzpfannen<sup>25</sup>), aber ob sie Überschüsse ihrer Produktion in ähnlicher Weise auf den Markt brachten, wie dies für Prüm vom 9. Jahrhundert an und vielleicht noch 1222 zur Zeit des Exabtes Caesarius grundherrlich gebundene, bäuerliche Saisonhändler aus dem Caros- und Bidgau taten (*vinum et sal vendunt secundum ordinem suum*)<sup>26</sup>), ist allenfalls zu vermuten. Im Hochmittelalter wurden diese Salzrechte gewöhnlich verkauft, so daß der Herzog von Lothringen schließlich das Salzmonopol gewinnen konnte<sup>27</sup>). Für die Salzversorgung Frankreichs spielte Lothringer Salz keine Rolle mehr.

Insgesamt sind in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters die Zeugnisse für deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen außerordentlich dünn, was nicht nur an der Quellenarmut der Zeit liegt, sondern tatsächlich nur sehr schwachen Kontakten entspricht. Unterstrichen wird dies durch die Münzfunde. Für die Zeit nach 925, als Lotharingen endgültig Bestandteil des Reiches wurde, stellte Klaus Petry zumindest für den oberlotharingischen Raum (Erzbistum Trier und Suffragane, Herzogtum Lothringen) ein völliges Aussetzen französischer Nominale im Geldumlauf fest<sup>28</sup>). Erst im 12. Jahrhundert änderte sich das Bild auch in den Münzfunden wieder.

23) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 293, unter Hinweis auf Jehan de Joinville, Histoire de Saint Louis. Hg. NATALIS DE WAILLY. Paris 1874, S. 126.

24) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 306.

25) MICHEL PARISSÉ, Un pays de sel: le Saulnois en Lorraine (XIIe–XIIIe siècles), in: Le Sel et son histoire. Nancy 1981, S. 37–48; DIETER HÄGERMANN/KARL-HEINZ LUDWIG, Mittelalterliche Salinenbetriebe. Erläuterungen, Fragen und Ergänzungen zum Forschungsstand, in: Technikgeschichte 51 (1984), S. 155–189.

26) LUDOLF KUCHENBUCH, Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm. Wiesbaden 1978, S. 293–305; FRANZ IRSIGLER, Wirtschaftsleben in Lotharingen, in: Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000 / Une région au centre de l'Europe autour de l'an mil. Hg. HANS-WALTER HERRMANN/REINHARD SCHNEIDER. Saarbrücken 1995, S. 155–167, hier S. 158–160.

27) Vgl. CHARLES HIEGEL, L'industrie du sel en Lorraine jusqu'au début du XVIIe siècle. Thèse de l'École des Chartes. Paris 1960; LEONHARD THOME, Die Salzfabrikation in den lothringischen Salinen bis zur Zeit der Französischen Revolution, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 20 (1972), S. 45–76.

28) KLAUS PETRY, Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Trier 1992, S. 105–109.



Seit der Wende zum 12. Jahrhundert bildete sich in der europäischen Wirtschaftslandschaft eine dominante, S-förmig geschwungene Achsenzzone heraus, die über mehr als zwei Jahrhunderte Nordwesteuropa und Oberitalien in besonderer Weise verbinden sollte (vgl. Karte 1). Grundlage dieser Lebenslinie von Handel und Verkehr waren mehrere Verdichtungszonen gewerblicher Produktion, vor allem im Textilgewerbe, die steigende Nachfrage nach Luxusprodukten aus dem Orient und dem Nordosten, Gewürzen und feinstem Pelzwerk, und die bewußte, durchaus als frühe Wirtschaftspolitik anzusprechende Schaffung von höchst leistungsfähigen Messesystemen, die auch Kreditmarktfunktionen übernehmen konnten.

Ausgangspunkt im Nordwesten war London mit den südostenglischen Jahrmärkten<sup>29)</sup>, einer in ganz Europa geschätzten Tuchproduktion – am bekanntesten waren die Stamfordia<sup>30)</sup> – und der damals wohl besten Wollqualität, auf die bald auch andere Tuchzentren von Flandern bis nach Florenz angewiesen waren; selbst in Aachen und Köln verarbeitete man bis ins 14. Jahrhundert englische Wolle. An der nächsten Verdickung der Achse, in Westflandern mit den z. T. schon im 11. Jahrhundert nachweisbaren Jahrmärkten in Lille, Messines, Ypern, Thourout, um 1200 ergänzt durch den Brügger Ostermarkt<sup>31)</sup>, war Frankreich schon maßgeblich beteiligt, weil die flandrischen Messen auch dem Absatz der Tuche aus den nordostfranzösischen Tuchstädten dienen konnten. Die nächsten Stationen waren die Messen von St. Denis bei Paris, nicht selten aus Sicherheitsgründen in Paris selbst abgehalten, die Pariser Messen<sup>32)</sup> und außerhalb der Messezeiten der permanent aufnahmefähige Markt von Paris mit seinen früh sehr reich differenzierten Luxusgewerben, allen voran die Seidenverarbeitung, die über Handwerkerwanderung und Export gezwirnter Seide möglicherweise auch dem Kölner Bortenmacher- und Seidengewerbe Anregungen gegeben hat<sup>33)</sup>.

29) ELLEN WEDEMAYER MOORE, *The Fairs of Medieval England. An Introductory Study*. Toronto 1985; NATALIE FRYDE, *Die Wirtschaft Nordwesteuropas um 1200*, in: *Venedig und die Weltwirtschaft um 1200*. Hg. WOLFGANG VON STROMER. Stuttgart 1999, S. 71–82.

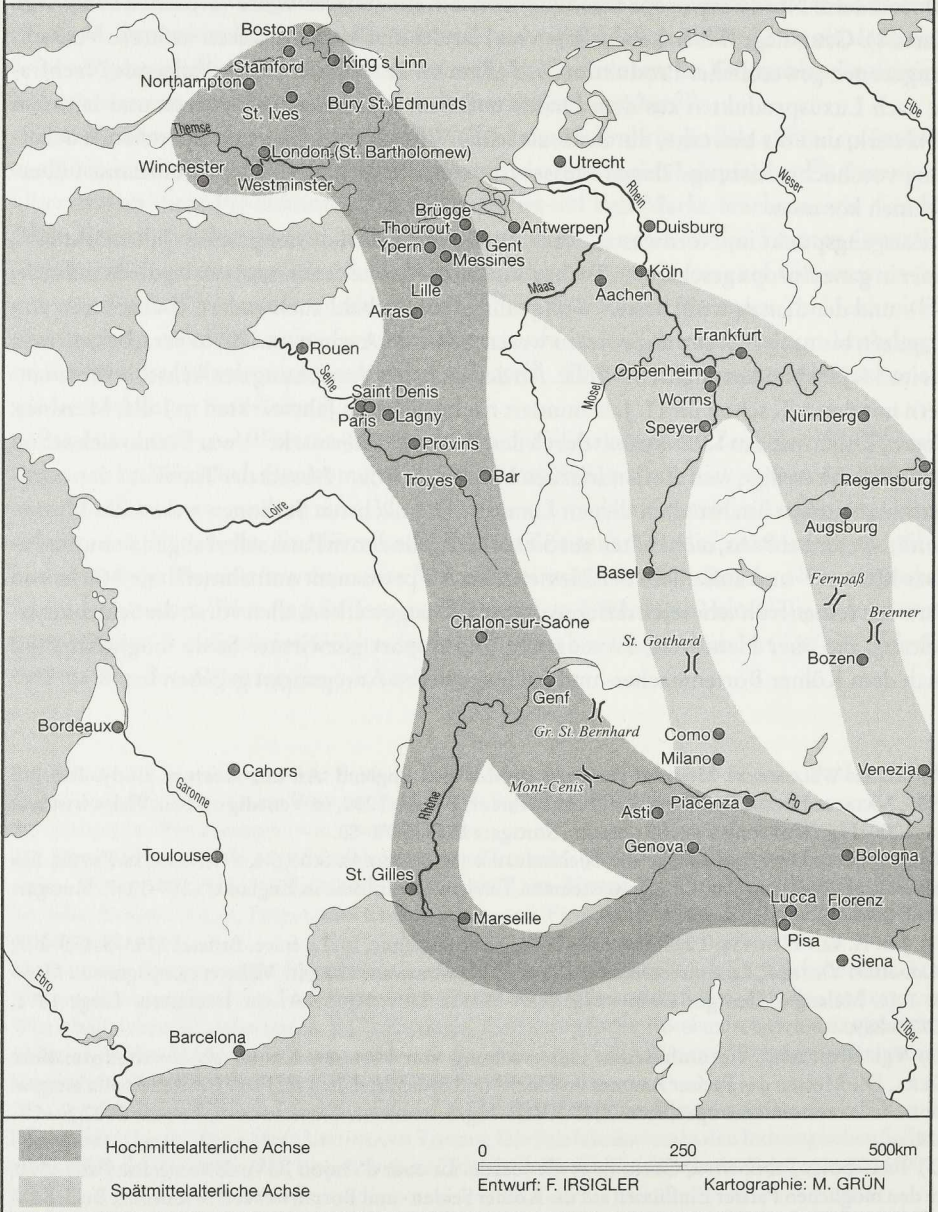
30) AMMANN, *Deutschland und die Tuchindustrie* (wie Anm. 4), S. 65, 74, 81; NATALIE FRYDE, *Ein mittelalterlicher deutscher Großunternehmer. Terricus de Colonia in England, 1217–1247*. Stuttgart 1997, S. 45–78.

31) JAN A. VAN HOUTTE, *Les foires dans la Belgique ancienne*, in: *La foire*. Brüssel 1953, S. 175–207; MASAHIKO YAMADA, *Le mouvement des foires en Flandre avant 1200*, in: *Villes et campagnes au Moyen Age. Mélanges Georges Despy*. Hg. JEAN-MARIE DUVOSQUEL/ALAIN DIERKENS. Liège 1991, S. 773–789.

32) Vgl. demnächst die umfassende Untersuchung von HOLGER KRUSE; als Vorabinformation: DERS., *Die Messen des Pariser Raumes im Hoch- und Spätmittelalter*, in: *Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee, secc. XIII–XVIII*. Hg. SIMONETTA CAVACIOCCI, Firenze 2000, S. 609–624.

33) FRANÇOISE PIPONNIER, *Costume et vie sociale. La cour d'Anjou XIVE–XVE siècles*. Paris 1970; zu den möglichen Pariser Einflüssen auf die Kölner Seiden- und Bortenweberei SPRANDEL, *Beziehungen* (wie Anm. 5), S. 313f.; LEONIE VAN WILCKENS, *Die textilen Künste von der Spätantike bis um 1500*, München 1991, S. 143–147.

**Karte 1: Die Hauptachsen des europäischen Handels im Hoch- und Spätmittelalter**





Nahe bei Paris, noch im Brie (heute fast im Stadtbereich), folgt an der Achse die erste der vier Messestädte der Champagne, Lagny, wo im Januar jener Messezyklus begann, der mit insgesamt sechs Messen, die im 13. Jahrhundert bis zu sechs Wochen Dauer hatten, fast zehn Monate des Jahres Marktgelegenheiten mit einem überragenden Angebot an Waren und Finanzdienstleistungen bot<sup>34</sup>). Die wichtigeren Messeplätze waren Troyes (mit Grafenresidenz und Bischofssitz) und Provins mit jeweils zwei Jahrmärkten. Mit dem Markttermin von Bar sur Aube überschneidet sich der Termin der Lenditmessen bei St. Denis, wie auch der 2. Jahrmarkt von Troyes zunächst mit dem Dionysius-Markt von St. Denis kollidierte; man hat ersteren bald in die November/Dezemberzeit gelegt. Die Messen von St. Denis waren also lange Zeit eher Konkurrenz als Ergänzung der Champagnemessen. Und sie haben diese überlebt und in reichem Maße beerbt, wie noch im 15. Jahrhundert die umfangreichen Pelzverkäufe der hansischen Veckinchusen-Firma zeigen<sup>35</sup>).

Es ist hier nicht der Ort, die wahrscheinlich nie abzuschließende Diskussion über die Gründe von Aufstieg und Niedergang der Champagnemessen zu bereichern. Auf die Genese muß ich aber doch kurz eingehen, weil nach den fundierten Erkenntnissen von Winfried Reichert<sup>36</sup>), die demnächst publiziert werden, um 1140 nicht nur Händler aus Flandern-Artois (allen voran die von Arras), sondern auch schon Italiener auf den Messen gewesen sein müssen und der im 13. Jahrhundert bis ins Detail faßbare Messezyklus wohl schon um 1150/60 vollendet war<sup>37</sup>). Damit ist das System der Champagnemessen sicher das älteste in Europa und das Modell für die – wie in der Champagne – von den Landesherrn geförderte Terminabstimmung in Flandern und in England gewesen. Fernwirkungen sind nicht nur im Versuch Friedrichs II. von 1233, in seinem süditalienischen Machtbereich sieben Jahrmärkte<sup>38</sup>) mit aufeinander bezogenen Terminen einzurichten, erkennbar. Wenn das Champagnesystem so früh perfekt war, muß man auch nicht mehr nach fernen Anregern aus Fürstenkreisen suchen, wie dies 1991 Heinz Thomas angedeutet hat, der auf die Weit-

34) ROBERT-HENRI BAUTIER, *Les foires de Champagne. Recherches sur une évolution historique*, in: *La foire*. Brüssel 1953, S. 97–147; THOMAS, *Beiträge* (wie Anm. 6); DERS., *Champagnemessen* (wie Anm. 6); ALEXANDER SCHÖNFELDER, *Handelsmessen und Kreditwirtschaft im Hochmittelalter – Die Champagnemessen*. Saarbrücken 1988; FRANZ IRSIGLER/WINFRIED REICHERT, *Die Messen der Champagne*, in: *Messen, Jahrmärkte und Stadtentwicklung in Europa*. Hg. FRANZ IRSIGLER/MICHEL PAULY. Trier 2000 (im Druck).

35) Vgl. ROBERT DELORT, *Le commerce des fourrures en Occident à la fin du Moyen Age (vers 1300 – vers 1450)*. 2 Bde. Rom 1978, hier Bd. 2, S. 1108–1110.

36) WINFRIED REICHERT, *Lombarden in der Germania-Romania. Ein Beitrag zur Expansion italienischer Geldhändler nördlich der Alpen*. Habil.-Schrift Trier 1999 (in Druckvorbereitung).

37) Die ältere Forschung ist davon ausgegangen, daß die Italiener erst in den 1180/1190er Jahren auf den Messen präsent waren; vgl. nun IRSIGLER/REICHERT, *Champagne* (wie Anm. 34).

38) Als Messeorte sollten fungieren: Sulmona, Capua, Lucera, Bari, Tarent, Cosenza und Reggio; vgl. GERHARD RÖSCH, *Die italienischen Messen im 13. Jahrhundert*, in: *Europäische Messen und Märkte-systeme in Mittelalter und Neuzeit*. Hg. PETER JOHANEK/HEINZ STOOB. Köln/Weimar/Wien 1996, S. 35–56, hier S. 53, mit weiterer Literatur.

sicht Heinrichs des Löwen bei der Gründung Lübecks und eine Begegnung von 1162 zwischen Graf Heinrich dem Freiebigen von Troyes und dem Löwen verweist<sup>39</sup>). An der aktiven Mitwirkung der Grafen Theobald (1109–1152) und Heinrich (1152–1181) bei der Gestaltung des Messezyklus wird man kaum zweifeln; doch als Berater hatten sie eher flämische, italienische und einheimische Kaufleute, die im permanenten Jahrmakkt, in der Sicherheit der Reisewege und in einer maßvollen Marktzollerhebung die geeigneten Voraussetzungen für den Ausbau des europäischen Fernhandels sahen. Die Ratgeberfunktion der Kaufleute wird uns noch im Barbarossa-Privileg<sup>40</sup> für Aachen 1166 begegnen, als Übernahme eines im Westen erprobten Modells.

Wir verfolgen die Handelsachse weiter nach Süden, wo sie sich in Burgund aufspaltet in zwei Stränge, zunächst die Fluß- und Seeroute über das als wichtigste burgundische Messestadt fungierende, sich erst im 14. Jahrhundert aus dem Schatten der Champagnemessen lösende Chalon-sur-Saône<sup>41</sup>), dann Lyon, im Ausgang des Mittelalters dank königlicher Förderung das neue große Messezentrum im Süden Frankreichs<sup>42</sup>) und schließlich in Küstennähe der früh bedeutende Messeplatz St. Gilles<sup>43</sup>). Von Aigues Mortes oder Marseille führte der Seeweg nach Genua und anderen oberitalienischen Städten. Wichtiger als diese Route dürfte trotz der Jura- und Alpenbarriere der Weg über die im 14. Jahrhundert aufsteigende Messestadt Genf<sup>44</sup>) und den Mont Cenis nach Turin und Asti gewesen sein; die Ostroute über Lothringen, Basel, den St. Gotthard-Paß nach Mailand scheint erst am Ende des 13. Jahrhunderts stark an Bedeutung gewonnen zu haben, gestützt durch Geleitzusagen Rudolfs von Habsburg<sup>45</sup>); hier deutet sich die im 14. Jahrhundert erkennbare Verschiebung der Achse nach Osten an.

39) THOMAS, Champagnemessen (wie Anm. 6), S. 17f.

40) Vgl. unten bei Anm. 66/67.

41) PAUL TOUSSAINT, *Les foires de Chalon-sur-Saône des origines au XVIe siècle*. Dijon 1910; HENRI DUBOIS, *Les foires de Chalon et le commerce dans la vallée de la Saône à la fin du Moyen Age, vers 1280 – vers 1430*. Paris 1976; DERS., *Les institutions des foires médiévales: protection ou exploitation du commerce?* in: *Fieri e mercati* (wie Anm. 32).

42) MARC BRÉSARD, *Les Foires de Lyon aux XIVe et XVe siècles*. Paris 1914; RICHARD GASCON, *Grand commerce et vie urbaine au XVIe siècle. Lyon et ses marchands*. 2 Bde. Paris 1971; JÜRGEN SCHNEIDER/NILS BRÜBACH, *Frankreichs Messeplätze und das europäische Messesystem in der frühen Neuzeit*, in: *Brücke zwischen den Völkern* (wie Anm. 6), S. 171–190.

43) AMMANN, *Saint-Gilles* (wie Anm. 4).

44) JEAN-FRANÇOIS BERGIER, *Les foires de Genève et l'économie internationale de la Renaissance*. Paris 1963.

45) JEAN-FRANÇOIS BERGIER, *Le trafic à travers les Alpes et les liaisons transalpines du haut moyen âge au XVIIIe siècle*, in: *Le Alpi e l'Europa. Economia e transit*. Bd. 3. Bari 1975, S. 1–72; HERBERT HASSINGER, *Die Alpenübergänge vom Mont Cenis bis zum Simplon im Spätmittelalter*, in: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Festschrift Hermann Kellenbenz*. Hg. JÜRGEN SCHNEIDER. Stuttgart 1978, Bd. 1, S. 313–372; zu den Geleitzprivilegien Rudolfs vgl. *Regesta Imperii VI.1. Die Regesten*



Auf die Achse des 12./13. Jahrhunderts beziehen sich fast alle Nachrichten über deutschen Aktivhandel nach Westen. Gesichert sind im 12. Jahrhundert die Beziehungen Kölns, Hamburgs, Bremens und die der Maasstädte nach England, vor allem nach London und zu den Messeorten<sup>46)</sup>. Auch für Flandern sind vor 1166 bereits intensive Kontakte nachweisbar, wie aus einer kürzlich erschienenen Studie von Adriaan Verhulst, Thérèse de Hemptinne und Lieve De Mey hervorgeht<sup>47)</sup>. Besonders aktive Kaufleute wie die Kölner, Straßburger, Konstanzer und Regensburger, bald gefolgt von den Nürnbergern, dürften kurz vor oder um 1200 auch schon die Champagnemessen besucht haben, sonst hätte es nicht schon 1211 eine deutsche Gasse in Provins gegeben; sichere Nachweise gibt es aber erst aus dem frühen 13. Jahrhundert (1208)<sup>48)</sup>. Im Warenangebot der deutschen Kaufleute führte in England und Flandern der Wein, vor allem der Elsässer; die Kaufleute aus Westfalen, Sachsen und dem westlichen Ostseeraum konnten Pelzwerk, Wachs, Kupfer, Holzprodukte und vielleicht auch Hering absetzen. Metallwaren (Waffen, Werkzeuge und Gefäße) waren neben Pelzwerk nicht nur in Paris, sondern auch auf den Champagnemessen gefragt, aber eine große Rolle spielten sie im Messehandel nicht. Schon Ammann hat relativierend festgestellt: »... die deutsche Einfuhr war für die Messen zwar willkommen, doch nicht lebenswichtig.«<sup>49)</sup> Graue Tuche unbekannter Herkunft, Straßburger, Metzger und sogar Luxemburger Tuch<sup>50)</sup> sind zumindest in Zolltarifen für Paris und wohl auch die Champagne belegt, aber die einzige Textilsorte von Rang stellte auf den Messen die Bodenseeleinwand dar, die von Konstanzer Kaufleuten gebracht wurde. Über Genua und Marseille ist diese Leinwand auch in den Orient gelangt<sup>51)</sup>. Nicht Köln, sondern Konstanz war die einzige

des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Bearb. JOHANN FRIEDRICH BÖHMER. Innsbruck 1898 (Neudr. Hildesheim/New York 1969), Nr. 1774, S. 389.

46) Vgl. NATALIE FRYDE, Deutsche Englandkaufleute in frühhansischer Zeit, in: *Hansische Geschichtsblätter* 97 (1979), S. 1–11; DIES., Arnold Fitz Thedmar und die Entstehung der Großen Deutschen Hanse, in: *Hansische Geschichtsblätter* 107 (1989), S. 27–42; DIES., Wirtschaft Nordwesteuropas (wie Anm. 29); DEREK KEENE, Ein Haus in London: Von der Guildhall zum Stalhof, in: *Die Hanse* (wie Anm. 9), S. 57–62; TERENCE HENRY LLOYD, *England and the German Hanse 1157–1611. A Study of their Trade and Commercial Diplomacy*. Cambridge 1991.

47) Un tarif de tonlieu inconnu, institué par le comte de Flandre Thierry d'Alsace (1128–1168) pour le port de *Litterswerua*, précurseur du port de Damme, in: *Bulletin de la Commission royale d'Histoire* 164 (1998), S. 143–172; vgl. ADRIAAN VERHULST, Keulse handelaars in het Zwin tijdens de twaalfde eeuw en de vroegste ontwikkeling van de Vlaamse zeehavens, in: *Bijdragen tot de Geschiedenis* 81 (1998), S. 351–358.

48) AMMANN, *Untersuchungen* (wie Anm. 4), S. 313–319 u. 324–333.

49) Ebenda, S. 333.

50) RUDOLF HOLBACH/MICHEL PAULY, Das »Lutzelburger Tuch«. Zur Geschichte von Wollgewerbe und Tuchhandel der Stadt Luxemburg und des umgebenden Raumes vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit, in: *Schueberfouer 1340–1990. Untersuchungen zu Markt, Gewerbe und Stadt in Mittelalter und Neuzeit*. Hg. MICHEL PAULY. Luxembourg 1990, S. 71–111, hier S. 97.

51) AMMANN, *Untersuchungen* (wie Anm. 4), S. 331; vgl. DERS., *Die Anfänge der Leinenindustrie des*

deutsche Stadt, die in allen vier Messeorten eigene Häuser und Lager unterhielt. Willkommen war auf den Messen natürlich auch Barrensilber aus deutschen Bergwerken. 1250 wurden im lothringischen Neufchâteau deutsche Kaufleute auf dem Weg in die Champagne überfallen; sie verloren neben mehreren Tausend Eichhörnchenfellen, 100 Ellen Leinwand und fünf Grautuchen (wahrscheinlich Umschlagtuch für das feine Leinen) nicht weniger als 8 Mark Silber<sup>52</sup>). In einer Kurstabelle von der Messe zu Troyes, die ein Sieneser Kaufmann 1265 angelegt hatte, ist auch der Preis von Freiburger Silber genannt (*ariento di Friburgo*), das, wie Ammann<sup>53</sup>) gegen Schaubé<sup>54</sup>) betont, aus dem Breisgau und nicht aus dem weit entfernten Freiberg in Sachsen stammte.

Im 14. Jahrhundert hörte die Präsenz deutscher Kaufleute auf den Champagnemessen auf; in Chalon-sur-Saône<sup>55</sup>) und St. Gilles<sup>56</sup>) hat Ammann vor 1300 auch nur schwache Hinweise auf deutsche Messebesucher gefunden. Interessant wurde der südfranzösische Raum für deutsche Prälaten, Bankiers und Kaufleute erst mit dem Aufstieg Avignons zur Papstresidenz seit 1309 und dann im 15. Jahrhundert für die Große Ravensburger Handelsgesellschaft im Rahmen des auf dem sicheren Landweg bis nach Barcelona und ins Ebrotal führenden Safranhandels und des Flachsbezuges aus Bourg en Bresse in Savoyen, der für die oberschwäbische Barchentproduktion unentbehrlich war<sup>57</sup>). Paris blieb bis in die frühe Neuzeit ein aufnahmefähiger Markt für Pelzwerk, Wachs und die vor allem von Kölner Firmen auf dem Landweg über Lothringen gelieferten Eisenwaren aus dem bergischen und dem Siegerland<sup>58</sup>).

Im Rahmen der Ausweitung der hansischen Handelsbeziehungen sind Hamburger Schiffe wohl schon im 13. Jahrhundert von Brügge bis nach La Rochelle gefahren; wichtig wurden französische Weine und das Bayensalz aber erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wobei vermutlich neben dem Ostseeraum auch der englische Markt mit Wein aus

Bodenseegebietes und der Ostschweiz, in: Alemannisches Jahrbuch 1 (1953), S. 251–313.

52) FÉLIX BOURQUELOT, *Etudes sur les foires de Champagne, sur la nature, l'étendue et les règles du commerce qui s'y faisait aux XIIe, XIIIe et XIVe siècles*. 2 Bde. Paris 1865, hier Bd. I, S. 200; vgl. AMMANN, *Untersuchungen* (wie Anm. 4), S. 316.

53) AMMANN, *Untersuchungen* (wie Anm. 4), S. 314.

54) ADOLF SCHAUBE, Ein italienischer Coursbericht von der Messe von Troyes aus dem 13. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 5 (1897), S. 248–308. Schaubes Auffassung stützt allerdings PETER SPUFFORD, *Money and its Use in Medieval Europe*. Cambridge 1986, S. 113 mit Anm. 3.

55) AMMANN, *Die Deutschen II* (wie Anm. 4), S. 587–589; HIRSCHFELDER, *Kölner Handelsbeziehungen* (wie Anm. 7), S. 34f.

56) Sicher nachgewiesen ist neben Pilgern aus deutschen Städten nur ein Trierer Kaufmann (vor 1180); AMMANN, *Saint-Gilles* (wie Anm. 4), S. 217.

57) Vgl. ALOYS SCHULTE, *Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530*. 3 Bde. Stuttgart/Berlin 1923 (Nachdr. Wiesbaden 1964), hier Bd. 1, §§ 45, 46, 48, 50 (Safranhandel), § 58 (Hanfstoffgebiet zwischen Rhone und Saône); Bd. 2, § 98 (Canemasserie), §§ 109–112 (Safran).

58) Vgl. PARAVICINI, *Solingen* (wie Anm. 8).



dem Hinterland von La Rochelle und Bordeaux versorgt wurde<sup>59)</sup>. Das französische Salz war billiger als das Lüneburger Steinsalz und man konnte damit das Lübecker Salzmonopol auf Schonen brechen. Neben Bourgneuf diente auch Nantes als Zielort der im 15. Jahrhundert bis zu 100 Schiffe umfassenden Bayenflotte.

Ich beschließe diesen Überblick mit einem knappen Hinweis auf die Handelsaktivitäten französischer Kaufleute in Richtung Reichsgebiet. Hier meldet die Forschung nahezu geschlossen Fehlanzeige, es sei denn, man macht alle wallonischen, luxemburgischen und lothringischen Reichsromanen zu Franzosen, wie dies in schweizerischer Unbekümmertheit 1955 Hektor Ammann<sup>60)</sup> getan hat. Dann ergeben sich viele Impulse und Wanderungsgewinne vom rheinisch-westfälischen Raum bis nach Böhmen, Ungarn und Siebenbürgen. Ammann hatte sicher recht, wenn er die in Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts als *Latini* oder *Romani* bezeichneten Leute herkunftsmäßig nicht Italien, sondern vornehmlich Ländern französischer Sprache zuwies, aber sie durchgehend als Franzosen zu bezeichnen, führt doch sehr in die Irre. Nur wenn man die Sprachgrenze als die entscheidende Grenze für kulturelle und Wirtschaftsbeziehungen ansieht, was kaum zulässig ist, passen die Handelsaktivitäten von maasländischen und Metzger Kaufleuten bzw. von Walen oder *Gallici* in Köln, Soest, Werl oder Lübeck ins Bild. Nichtsdestoweniger können von den vor allem in Köln schon im 13. Jahrhundert bezeugten Handwerkern aus Paris, Douai, Valenciennes und St. Quentin<sup>61)</sup> durchaus Entwicklungsimpulse für den rheinischen Raum ausgegangen sein. Unmittelbar fassen lassen diese sich aber ebensowenig wie umgekehrt der Einfluß der insgesamt nur geringen Zahl von deutschen Handwerkern, die vom 13. bis 15. Jahrhundert in Paris, in der Messestadt Provins und an anderen Orten sesshaft geworden sind<sup>62)</sup>. Erst bei den deutschen Frühdruckern in Frankreich<sup>63)</sup>, vielleicht auch bei den Bergbau- und Hütenspezialisten sind Transfer und Wirkung eindeutig zu bestimmen. – Zu streichen sind als in Deutschland tätige Kaufleute und Bankiers auch die Bewohner von Cahors. Es gab zwar

59) Vgl. neben den in Anm. 9 genannten Arbeiten RAYMOND VAN UYTVEN, Die Bedeutung des Kölner Weinmarktes im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zu dem Problem der Erzeugung und des Konsums von Rhein- und Moselwein in Nordwesteuropa, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 30 (1965), S. 234–252 (mit instruktiven Vergleichsperspektiven Köln/Bordeaux!); ELSPETH VEALE, Studies in Medieval Wine Trade. Oxford 1971; HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen (wie Anm. 7), S. 47–49.

60) HEKTOR AMMANN, Die französische Südostwanderung im Rahmen der mittelalterlichen französischen Wanderungen, in: Festgabe Harold Steinacker. München 1955, S. 259–281.

61) Vgl. auch SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 297 (unter Bezug auf HEINRICH VON LOESCH, Die Kölner Zunfturkunden nebst anderen Kölner Gewerbeurkunden bis zum Jahr 1500. 2 Bde. Bonn 1907, hier Bd. 1, S. 222f. zu Handwerkern aus Douai, Valenciennes und St. Quentin) u. S. 313f. (Pariser Handwerker in Köln und anderen Städten).

62) AMMANN, Untersuchungen (wie Anm. 4), S. 324–328; SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 294–297; DERS., Ausbreitung (wie Anm. 5).

63) Allein für Paris verzeichnet SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 311, vor 1500 mindestens 12 Drucker und einen Verleger; die Auflistung deutscher Handwerker für ganz Frankreich, SPRANDEL, Ausbreitung (wie Anm. 5), S. 69–78 (Übersicht S. 79), nennt für Paris 13, für die Provinzen 36 Druk-

Kaufleute aus dieser Stadt auf den Champagnemessen und in Spanien (Salamanca), aber die sog. Kawertschen oder *Caorsini* waren nichts anderes als »Lombarden« aus dem Piemont, vor allem aus Asti<sup>64</sup>). Wichtige Impulsgeber für die Wirtschaft in der Reichsromania und im rheinischen Raum, z.T. auch darüber hinaus, waren die in mehreren Schüben aus Frankreich vertriebenen Juden und Lombarden<sup>65</sup>).

## II. LERNPROZESSE, NACHAHMUNGEN, TRANSFERS

Aus der Vielzahl der Aspekte, die angesprochen werden müßten, kann ich nur eine kleine Auswahl bieten, die vielleicht etwas bunt erscheinen mag und manchmal bei der Frage stehen bleibt, weil die Forschungslage noch keine Antwort erlaubt. Beim Versuch, Lernprozesse und Transfers auf den Gebieten der Wirtschafts- und Technikgeschichte räumlich und in der Zeitfolge festzumachen, schaue ich immer mit etwas Neid auf die Kolleginnen und Kollegen aus der Geistes- und Kulturgeschichte, die Ideen und ihre Verbreitung so schön an Köpfen bzw. – stofflich verfestigt – an Manuskripten, Frühdrucken oder ganzen Bibliotheken fixieren und so bei der Bewegung im Raum verfolgen können. Der Geist ›weht‹ zwar auch im Bereich der Wirtschaft, aber, wie Franz-Josef Strauß einmal fast rhythmisch-elegant formuliert hat, er »weht, wann er will, wo er will, wohin er will, wie 's ihm gefällt«. In der Wirtschaftsgeschichte fassen wir manchmal die Innovationszentren und die Ausstrahlung, die ›Erfinder‹ und Verbreiter von Neuerungen, die Nachahmer, Anpasser und Weiterentwickler bleiben gewöhnlich anonym.

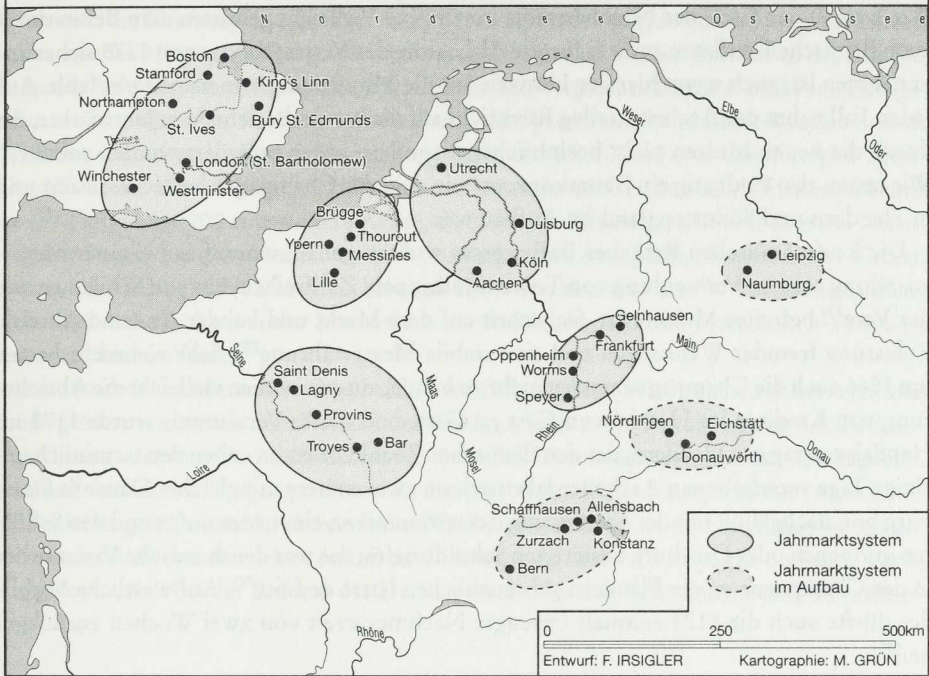
Zunächst sind die Hinweise aus dem ersten Teil des Beitrags aufzuarbeiten, an erster Stelle die Andeutung der Übertragung des Champagne-Modells als regionales Messesystem ins Reichsgebiet, zunächst in den niederrheinischen, dann in den Wetterau-Mittelrhein-Raum, möglicherweise auch in den Bodensee-Raum (vgl. Karte 2). Schlüsselquellen sind

ker, und zwar in: Albi (1), Bordeaux (2), Cluny (1), Dôle (1), Lyon (23!), Toulouse (5) und Vienne (3); die für Metz (1) und Besançon (1) genannten Drucker sind noch dem Reich zuzuordnen. Vgl. auch die Karte S. 77.

64) In Kürze REICHERT, Lombarden (wie Anm. 36), Kap. 1.

65) Zur Vertreibung der französischen Juden GERD MENTGEN, Die Vertreibungen der Juden aus England und Frankreich im Mittelalter, in: *Aschkenas* 7 (1997), S. 11–53; allgemein: Judenvertreibungen in Mittelalter und früher Neuzeit. Hg. FRIEDHELM BURGARD/ALFRED HAVERKAMP/GERD MENTGEN. Hannover 1999; Ausweisungen der Lombarden aus Frankreich erfolgten 1269, 1274, 1291, 1304, 1311 und 1330, Privilegienaufhebungen 1317, 1320 und 1324; schließlich wurde 1347 der gesamte Besitz der Lombarden konfisziert, wobei die Krone auch alle ausstehenden Forderungen übernahm; vgl. JOHN B. HENNEMAN, Taxation of Italians by the French Crown (1311–1363), in: *Mediaeval Studies* 31 (1969), S. 15–43; ROBERT-HENRI BAUTIER, Les Lombards et les problèmes du crédit en France aux XIIIe et au XIVe siècles, in: *Rapporti culturali ed economici fra Italia e Francia nei secoli dal XIV al XVI*. Rom 1979, S. 7–33; DERS., Le marchand lombard en France aux XIIIe et XIVe siècles, in: *Le marchand au moyen âge*. (Reims) 1992, S. 63–80, hier S. 71 ff.



**Karte 2: Messe- und Jahrmarktsysteme im 12. und 13. Jahrhundert**

das Barbarossaprivileg für Aachen 1166 und der Handelsvertrag mit Flandern 1173<sup>66</sup>). Ersteres folgte bei der Festlegung der wichtigsten Bestimmungen dem Sachverstand einer Sondergruppe: *ex consilio mercatorum*<sup>67</sup>). Dieser Hinweis auf die Beraterfunktion der Kaufleute ist m.W. in einer deutschen Herrscherurkunde des hohen Mittelalters einmalig und auch deshalb so spektakulär. Barbarossa wollte den Reichsort Aachen fördern, ihn durch die Einrichtung von zwei 14tägigen Jahrmärkten *quasi muro et turribus* umgeben. Die Kaufleute – Namen findet man in der Zeugenliste nicht – stammten aus benachbarten Städten, die bereits über Jahrmärkte verfügten. Da ist in erster Linie an Köln zu denken, dessen lang dauernde Messen bis ins 10. und 11. Jahrhundert zurückreichten<sup>68</sup>), dann wohl

66) Beste Edition durch ERICH MEUTHEN, Aachener Urkunden 1101–1250. Bonn 1972, Nr. 3, S. 123–127 (1166) und Nr. 249, S. 537–539 (1173).

67) Ebenda, S. 125; vgl. FRANZ IRSIGLER, Markt- und Messeprivilegien auf Reichsgebiet im Mittelalter, in: Das Privileg im europäischen Vergleich. Bd. 2. Hg. BARBARA DÖLEMAYER/HEINZ MOHNHAUPT. Frankfurt a.M. 1999, S. 189–214, hier S. 201–205.

68) FRANZ IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250, in: Europäische Messen (wie Anm. 38), S. 1–33, hier S. 10, mit weiterer Literatur.

auch Utrecht und Visé<sup>69)</sup> an der Maas, möglicherweise an Duisburg, wo es seit längerem unprivilegierte Jahrmärkte gegeben hatte<sup>70)</sup>, an die der Vertrag von 1173 anknüpfen konnte. Wie weit ist der Kreis der Nachbarstädte zu ziehen? Vielleicht gehörten dem Beraterkreis auch flämische Kaufleute an, was für die Abfassung des Vertragstextes von 1173 sicher anzunehmen ist, auch wenn hier der Hinweis auf die Mitwirkung von *mercatores* fehlt. Auf jeden Fall nahm das Aachenprivileg Rücksicht auf die bereits bestehenden Jahrmärkte, die durch die neuen Messen nicht beeinträchtigt, sondern sogar gefördert werden sollten<sup>71)</sup>. Wir fassen also eindeutig ein Raumkonzept, wie es in der Champagne bereits realisiert und in Flandern und Südostengland im Aufbau war.

Die kaufmännischen Ratgeber Barbarossas wußten genau, worauf es bei einer Messegründung ankam: Vermeidung von Terminkollisionen, Zollfreiheit, ein von Schikanen wie der *Vare*<sup>72)</sup> befreites Messerecht, Sicherheit auf dem Markt und bei der An- und Abreise, Zulassung fremder Währungen und eine stabile Messewährung<sup>73)</sup>. Sehr viel mehr hatten um 1166 auch die Champagnemessen nicht zu bieten, ausgenommen vielleicht die Absicherung von Krediten im Handel von Gast zu Gast, und dieses Versäumnis wurde 1173 im Handelsvertrag mit Flandern, der den flämischen Tuchkaufleuten neben den terminlich um einige Tage verschobenen Aachener Jahrmärkten zwei weitere mit gleicher Dauer in Duisburg bot, nachgeholt mit der Einführung des *testimonium*, eines vom *iudex* und den Schöffen in Aachen oder Duisburg bestätigten Schuldbriefes; das war die rheinische Variante des in der Champagne wie in Flandern gebräuchlichen *lettre de foire*<sup>74)</sup>. Auf westliche Vorbilder dürfte auch die 1173 erstmals bezeugte Nachmessezeit von zwei Wochen zurückgehen<sup>75)</sup>.

69) Zu Utrecht vgl. ROBERT FEENSTRA, *Les foires aux Pays-Bas septentrionaux*, in: *La foire*. Brüssel 1953, S. 209–239, hier S. 218f.; WOLFGANG HERBORN, *Die mittelalterlichen Messen im deutschsprachigen Raum*, in: *Brücke zwischen den Völkern* (wie Anm. 6), S. 51–65, hier S. 65 mit Anm. 11; zu Visé vgl. JOHN KNAEPEN, *Les anciennes foires internationales de Visé (IXe–XIIIe siècles)*, in: *Bulletin de l'Institut Archéologique Liégeois* 79 (1966), S. 5–143.

70) Vgl. GÜNTER VON RODEN, *Geschichte der Stadt Duisburg*. Bd. 1, S. 153.

71) MEUTHEN, *Aachener Urkunden* (wie Anm. 66), S. 125: ... *vicinarum civitatum iura eatenus conservantes, quod nundine iste non solum illarum nundinas non impediunt, verum earum adaugeant emolumenta*.

72) Zur *vare* oder *Gefährde* vgl. RICHARD SCHRÖDER/EBERHARD FRHR. VON KÜNSSBERG, *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte*. Berlin/Leipzig <sup>7</sup>1932, S. 91 u. 844.

73) Vgl. THOMAS, *Champagnemessen* (wie Anm. 6), S. 21f.; IRSIGLER, *Jahrmärkte* (wie Anm. 68), S. 17f.

74) In der Champagne wie in Ypern, wo mehr als 10 000 Kerbschnitturkunden bei der Zerstörung der Stadt durch deutsche Truppen im 1. Weltkrieg vernichtet wurden, sind allerdings keine *lettres de foire* aus dem 12. Jahrhundert überliefert. Zu Ypern vgl. WIM BLOCKMANS, *Transaction at the Fairs of Champagne and Flanders, 1249–1291*, in: *Fiere e mercati* (wie Anm. 32).

75) Die These von HUGO STEHKÄMPER, *Friedrich Barbarossa und die Stadt Köln. Ein Wirtschaftskrieg am Niederrhein*, in: *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters*. Festschrift für



Zur weiteren Entwicklung von regionalen Messesystemen im 13. und 14. Jahrhundert habe ich mich an anderer Stelle schon geäußert<sup>76)</sup>, so daß ich auf Details verzichten kann. Wenn man die Raumaspekte genauer analysiert, ergibt sich gerade aus der Lage und Konzentration der Messen und der größeren Regionalmärkte im Westen und Süden des Reiches ein neues Achsensystem, das mit dem älteren die Schwerpunkte England und Flandern gemeinsam hat, nun aber Brabant und Holland, den gesamten rheinischen Raum bis nach Straßburg hinauf verbindet, sich dann verzweigt und über Basel und Gotthardpaß einerseits, Oberschwaben, Fernpaß und Brenner andererseits nach Italien führt. Ebenso erkennbar wird kurz vor 1200 eine weitere Achse, die Köln über Frankfurt, Würzburg und Nürnberg mit Regensburg verbindet, das sich zumindest bis zum Mongolensturm der Donau entlang alle wichtigen Handelsziele bis nach Kiew erschlossen hatte<sup>77)</sup>. Auf dieser Südost-Linie sind auch die *Latini* oder *Romani* aus der Reichsromania und Französisch-Flandern besonders klar zu fassen<sup>78)</sup>.

Das zweite Beispiel starker wirtschaftlicher Einflußnahme Frankreichs auf das westliche Reichsgebiet stammt aus dem Bereich der Geldgeschichte: die Durchsetzung der Tournosenwährung und ihre Vorbildfunktion für fast alle Groschenprägungen auf Reichsgebiet. Erstaunlich ist dieser Vorgang aus zwei Gründen. An sich hätte es aufgrund der engen Handelsbeziehungen Deutschlands mit Italien<sup>79)</sup>, die man quantitativ und qualitativ höher gewichten muß als den deutschen Anteil am Messehandel in der Champagne und nach Paris, nahegelegen, sich bei der Reform des Denarsystems, das den Erfordernissen des Fernhan-

Odilo Engels. Hg. HANNA VOLLRATH/STEFAN WEINFURTER. Köln/Weimar/Wien 1993, S. 367–413, die Messeprivilegien für Aachen und Duisburg seien Teile eines ›Wirtschaftskrieges‹ gegen Köln gewesen, halte ich für verfehlt; vgl. FRANZ IRSIGLER, Köln und die Stauer im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, in: Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Hg. WILFRIED HARTMANN. Regensburg 1995, S. 83–96. Der letzte Diskussionsbeitrag von HUGO STEHKÄMPER, Kaiser Friedrich Barbarossa. Nur Wirtschaftsförderer oder zugleich auch Machtpolitiker? Eine Forschungskontroverse, in: HJb 119 (1999), S. 65–83, hat ein Niveau erreicht, auf das ich ihm nicht mehr folgen möchte.

76) IRSIGLER, Jahrmärkte (wie Anm. 68), S. 22–25; DERS., Markt- und Messeprivilegien (wie Anm. 67), S. 207–214.

77) Vgl. WALTER STEIN, Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit. Berlin 1922 (Nachdr. Darmstadt 1977), S. 103f. u. 306–330.

78) AMMANN, Südostwanderung (wie Anm. 60).

79) Vgl. WILHELM HEYD, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. 2 Bde. Stuttgart 1879 (Nachdr. Hildesheim/New York 1971); HENRY SIMONSFELD, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. 2 Bde. Stuttgart 1887 (Nachdr. Aalen 1968); ALOYS SCHULTE, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. 2 Bde. Leipzig 1900 (Nachdr. Berlin 1966); ADOLF SCHAUBE, Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge. München 1906; HEKTOR AMMANN, Die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 7 (1937), S. 179–194.

dels und der geldbedürftigen Politik schon längst nicht mehr genügte, an frühen Vorbildern etwa in Venedig oder Florenz zu orientieren.

Seit 1182 prägte Florenz den *fiorino d'argento*, ein Schillingstück im Wert von 12 leichten Pfennigen mit ca. 2 Gramm Gewicht aus reinem Silber; dann folgte im Frühsommer 1201 Venedig mit dem Matapan oder *grossus Venetianus*, einem ähnlich schweren Silberstück, das offenbar auch bei der Finanzierung des 4. Kreuzzugs eine Rolle spielte<sup>80</sup>). Aber man hat im Reichsgebiet die Aufnahme der Groschenprägung verschoben. Vor allem im Westen, am Rhein mit seinen ertragreichen Zöllen, beherrschten englische und Brabanter Münzen einerseits, von Koblenz rheinaufwärts die Heller und die Straßburger Schüsselpfennige andererseits, im 13. Jahrhundert die Währungssituation<sup>81</sup>). Der englische Einfluß ist leicht zu erklären. Das Lösegeld für Richard Löwenherz 1194 betrug 150 000 Mark Silber, über 33 Tonnen Geld, die man beim Transport auf mehrere Schiffe verteilen mußte<sup>82</sup>).

Daß sich an Rhein und Mosel nur wenige Jahrzehnte nach der Aufnahme der Groschenprägung in Tours 1266 durch Ludwig d. Heiligen die Rechnung nach großen und kleinen Tournosen durchsetzte, die Rechnung nach Mark kölnisch (1:12:12) oder Pfund Heller (1:160 bis 1:240) so stark zurückgedrängt und der Tournosgroschen oder die Tournose gewissermaßen zur Leitwährung werden konnte, ist vor allem deshalb so erstaunlich, weil es für einen massiven Abfluß französischer Prägungen über die Reichsgrenze nach Osten kei-

80) FRIEDRICH FRHR. V. SCHRÖTTER, Wörterbuch der Münzkunde. Berlin 1930 (Neudr. Berlin 1970), S. 378 (Matapan); FERDINAND FRIEDENSBURG, Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit. München/Berlin 1926 (Nachdr. Darmstadt 1974), S. 96f. (Venedig), 97f. (Florenz, *fiorino d'argento*); DONALD E. QUELLER, A Note on the Reorganisation of the Venetian Coinage by Doge Enrico Dandolo, in: *Rivista Italiana di Numismatica* 77 (1975), S. 167–172; FREDERIC C. LANE/REINHOLD C. MUELLER, Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice. Bd. 1. Baltimore 1985, S. 114–123; SPUFFORD, Money (wie Anm. 54), S. 225–239.

81) ARTHUR SUHLE, Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. Berlin 1969, S. 129–189; WILHELMINE HAGEN, Münzprägung und Geldumlauf im Rheinland. Düsseldorf 1968, S. 42–50; KLAUS PETRY, Die Koblenzer Münze im Mittelalter, in: *Geschichte der Stadt Koblenz*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit. Hg. INGRID BÁTORI. Stuttgart 1992, S. 348–369 u. 520–522, bes. S. 357–369; KARL WEISENSTEIN, Das kurtrierische Münz- und Geldwesen vom Beginn des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Auch ein Beitrag zur Geschichte des Rheinischen Münzvereins. Koblenz 1995, S. 178–183; KLAUS PETRY/KARL WEISENSTEIN, Münzprägung und Geldumlauf in Mittelalter und früher Neuzeit. Köln 2000 (*Geschichtlicher Atlas der Rheinlande*, 7. Lieferung, Karten VII.11 und VII.12).

82) PETER BERGHAUS, Die Perioden des Sterlings in Westfalen, dem Rheinland und den Niederlanden, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 1 (1947), S. 34–53; SUHLE, Münz- und Geldgeschichte (wie Anm. 81), S. 149, verweist daneben auf englische Subsidien für König Otto IV. und Gelder für die Finanzierung der Wahl Richards von Cornwall. Noch 1294 zahlte Kg. Eduard I. an Adolf von Nassau und andere Empfänger über 25000 Pfund Sterling Subsidien; vgl. SPUFFORD, Money (wie Anm. 54), S. 160f.; WOLFGANG HESS, Das rheinische Münzwesen im 14. Jahrhundert und die Entstehung des kurrheinischen Münzvereins, in: *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*. Hg. HANS PATZE. 2 Bde. Sigmaringen 1970, Bd. 1, S. 257–323, hier S. 272. Der Transport erfolgte in 42 Fässern.



ne wirtschaftlichen, d. h. auf intensive, von deutscher Seite aus aktive Handelsbeziehungen gegründete Voraussetzungen gab. Die entscheidende Rolle – und Hinweise gibt es hierfür durchaus<sup>83)</sup> – müssen um und nach 1300 politisch-militärische Geldtransfers gespielt haben: Subsidien, Soldzahlungen, Geldlehen, auch Kredite im Rahmen von Verpfändungen großen Stils. Schlaglichtartig zeigt die Überschwemmung des rheinischen Raumes mit französischen (daneben auch flämischen und Brabanter) Münzen der große Bonner Münzschatz von 1302, vergraben beim Nahen König Albrechts I. im Zollkrieg gegen die rheinischen Kurfürsten<sup>84)</sup>. Prägeorte aus dem Reichsgebiet spielen darin keine Rolle (vgl. Karte 3). Der Schatz, gefunden im Böselagerhof, war kein Kaufmannskapital, sondern das Vermögen eines Soldritters aus der kleinadeligen Bonner Oberschicht.

Wie immer der Tournosenzustrom erfolgt ist und motiviert war: Fest steht, daß kurz nach 1300, wahrscheinlich schon unter Albrecht<sup>85)</sup>, spätestens aber in den ersten Regierungsjahren des Luxemburgers Heinrichs VII. (1309–12)<sup>86)</sup>, als er und sein Berater und Bruder, Kurfürst Balduin von Trier, im mittelhheinischen Zollwesen das Sagen hatten, die »Zolltournose« zur dauerhaften Bemessungsgrundlage für alle rheinischen Zölle und Zolltarife wurde. Der Gewinn der Wenzelskrone für Johann von Luxemburg verschaffte den Luxemburgern die Kontrolle der damals ertragreichsten Silbergruben Europas in Kuttenberg, so daß nach der schon 1300 durch Wenzel III. aufgenommenen Prägung böhmischer Groschen bald auch im Westen des Reiches durch Heinrich VII. als Graf von Luxemburg luxemburger Tournosgroschen und -pfennige ausgebracht werden konnten<sup>87)</sup>; aus Kuttenberger Silber wurden in der Zeit Johanns d. Blinden wohl auch in Metz und in Koblenz

83) Vgl. allgemein: HESS, Münzwesen (wie Anm. 82), S. 272–274; PETER BERGHAUS, Die Ausbreitung der Goldmünze und des Groschens in deutschen Landen zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: Numismatyczny Sbornik 12 (1973), S. 211–237; zu politisch bedingten Geldflüssen im Westen des Reiches vgl. WINFRIED REICHERT, Bischofsmitra, Wenzelskrone und Kaiserdiadem. Zur Finanzierung der luxemburgischen Herrschaft in Trier, Böhmen und im Reich zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: *Liber amicorum necnon et amicorum für Alfred Heit*. Hg. FRIEDHELM BURGARD/CHRISTOPH CLUSE/ALFRED HAVERKAMP. Trier 1996, S. 63–85.

84) HANS-WERNER NICKLIS, Frankreich und das Rheinland bis zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts. Wirtschafts-, währungs- und kulturgeographische Studien zum Bonner Münzfund (1302). Habilitationsschrift Braunschweig 1990.

85) So die sehr plausible Annahme von FRIEDRICH PFEIFFER, Rheinische Transitzölle im Mittelalter. Berlin 1997, S. 182f.

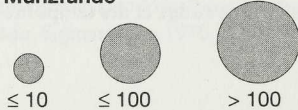
86) Vgl. HESS, Münzwesen (wie Anm. 82), S. 272; NIKLOT KLÜSSENDORF, Studien zu Währung und Wirtschaft am Niederrhein vom Ausgang der Periode des regionalen Pfennigs bis zum Münzvertrag von 1357. Bonn 1974, S. 69; WEISENSTEIN, Münz- und Geldwesen (wie Anm. 81), S. 25f.

87) RAYMOND WEILLER, *Les monnaies luxembourgeoises*. Louvain-la-Neuve 1977, S. 15–22 u. 196–198; DERS., *La circulation monétaire et les trouvailles numismatiques du moyen âge et des temps modernes au pays de Luxembourg*. Luxembourg 1975, S. 47–50.

**Karte 3: Der Einzugsbereich des Bonner Münzfundes**



**Münzfunde**



■ Prägeort





Blanken und Denare geprägt<sup>88</sup>). Böhmisches und bald auch Meißner Groschen (1307, sicher ab 1339/40) gewannen ein weites Umlaufgebiet. Die großen rheinischen Münzherren begannen mit der Prägung einer eigenständigen Groschenmünze (Albus, Weißpfennig) erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>89</sup>).

Nicht ganz so ausgeprägt wie bei der Geldgeschichte erscheinen westliche Einflüsse auf dem Sektor der gewerblichen Produktion. Der Markterfolg der englischen, flämischen und französischen Tuche führte jedenfalls früh zu Nachahmungen.

Gut untersucht, zuletzt durch Natalie Fryde(-von Stromer) ist die Imitation der berühmten scharlachroten Stamfordtuche<sup>90</sup>). Die ersten Belege, 1197 in Genueser Notariatsurkunden, belegen neben englischen auch Stamfordtuche aus Arras und Ypern, den damals wichtigsten Tuchstädten im Nordwesten. In Arras scheint der Transfer von Webart und Färbetechnik durch eine aus Stamford stammende Familie vollzogen worden sein. Nachahmungen sind ab 1200 auch in Lille (?), Beauvais, Cambrai, St. Omer, Valenciennes, Rouen, Paris, Montpellier, Provins, sogar in Mailand, Monza und Como nachweisbar, sehr früh – 1205 – aber auch auf Reichsgebiet in Regensburg<sup>91</sup>). Die Herkunftsbezeichnung konnte als *stamen forte* leicht zum nicht mehr ortsgebundenen Markennamen werden.

Nachahmenswert erschienen im Reich auch die Tuche von Arras, die als *rasch*-Tuche eine mittlere bis bescheidene Tuchqualität kennzeichneten<sup>92</sup>). Beachtung fanden bei deutschen Textilhandwerkern auffallenderweise auch die Tuche von Châlons sur Marne, die offenbar nicht nur auf den Champagnemessen abgesetzt worden sind. 1315 sind in Erfurt einige Schaluner genannte Weber nachweisbar, die, so Ammann, offenbar »nach dem Vorbilde von Châlons in der Champagne arbeiteten«<sup>93</sup>). Tuch aus dieser Stadt ist um 1300 literarisch in Wien bezeugt (*gewande von Schalarwn*), etwa gleichzeitig auch als Ladung auf einem Hanseschiff, das bei King's Lynn<sup>94</sup>) Schiffbruch erlitt.

Ein interessantes Arbeitsfeld ist sicher die Untersuchung der gegenseitigen Beeinflussung in den Bereichen Mode und Konsumverhalten, wobei man intensiver als bisher literarische Quellen mit ihren meist unbeabsichtigten, aber um so glaubhafteren Informationen zur Alltagsgeschichte heranziehen müßte, vor allem Novellensammlungen und Hausbü-

88) WINFRIED REICHERT, Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. 2 Bde. Trier 1993, hier Bd. 1, S. 295, 431f. u. 468.

89) BERGHAUS, Ausbreitung (wie Anm. 83); HESS, Münzwesen (wie Anm. 82), S. 295–300; WEISENSTEIN, Münz- und Geldwesen (wie Anm. 81), S. 33–38.

90) FRYDE, Großunternehmer (wie Anm. 30), S. 70–72.

91) Ebenda, S. 71.

92) Vgl. BRUNO KUSKE, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter. Bd. 4, Bonn 1934, S. 417; RUDOLF HOLBACH, Art. Textilien: A. Westen, I. Herstellung und Verarbeitung, in: Lexikon des Mittelalters. Bd. VIII, München 1997, Sp. 595–598, hier Sp. 595.

93) AMMANN, Untersuchungen (wie Anm. 4), S. 318; vgl. DERS., Deutschland (wie Anm. 4), S. 98.

94) AMMANN, Untersuchungen (wie Anm. 4), S. 319.

cher wie den *Ménagier de Paris*<sup>95</sup>). Es steht wohl außer Zweifel, daß die Ausstrahlung des Hofes von Paris und im Spätmittelalter natürlich auch des burgundischen Hofes<sup>96</sup>) alles übertraf, was an modischen Strömungen und Einflüssen auf Eß-, Trink- und Wohnkultur aus dem Osten kommen konnte. Daß in der Pariser Hutmode am Ende des 14. Jahrhunderts und auch noch im 15. Jahrhundert Anregungen aus dem Osten aufgenommen wurden und Hüte, die »en façon nouvelle d'Allemagne« gefertigt waren, Käufer fanden, führt Rolf Sprandel<sup>97</sup>) mit Recht auf den Einfluß Isabellas von Bayern (1385–1436) zurück; damals konnten in Paris und am burgundischen Hof auch Goldpokale und Sättel aus Deutschland abgesetzt werden<sup>98</sup>).

Was die Nahrungsgewohnheiten betrifft, verweise ich – als Gegenstück zu den südwestfranzösischen und den seit dem 15. Jahrhundert auch in Luxemburg<sup>99</sup>) getrunkenen und gehandelten Burgunderweinen – nur auf das vom engeren Hanseraum nach Westen und Süden exportierte haltbare Hopfenbier, das meistens sehr bald zur Übernahme der Brautechnik anregte. Während Hansekaufleute und holländische Produzenten die Brabanter, Flamen und mit Verzögerung auch die Engländer von den Vorzügen des Hopfenbiers überzeugen konnten<sup>100</sup>), blieb der französische Markt offenbar dem Bierabsatz verschlossen; ei-

95) Vgl. MARGARETE ZIMMERMANN, Kochkunst im mittelalterlichen Frankreich: »Le Ménagier de Paris«, in: Essen und Trinken in Mittelalter und Neuzeit. Hg. IRMGARD BITSCH/TRUDE EHLERT/XENJA VON ERTZDORFF. Sigmaringen <sup>2</sup>1990, S. 103–115.

96) ALFRED ANTOINE GANDILHON, Contribution à l'histoire de la vie privée et de la cour de Louis XI. Bourges 1906/1907; FLORENS DEUCHLER, Die Burgunderbeute. Inventar der Beutestücke aus den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy 1476/1477. Bern 1963; GEORGES DUBY, Die Kunst des Mittelalters. Das Europa der Höfe und Städte 1280–1440. Stuttgart 1985; ELKE BRÜGGEN, Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Heidelberg 1989; Höfische Repräsentation: das Zeremoniell und die Zeichen. Hg. HEDDA RAGOTZKY/HORST WENZEL. Tübingen 1990; Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur. Hg. JOSEF FLECKENSTEIN. Göttingen 1990; LAETITIA BOEHM, Geschichte Burgunds. Politik-Staatsbildungen-Kultur. Wiesbaden 1998, bes. Kap. 10: Burgundische Kulturmacht und mittelalterliches Abendland. Kulturgeographische Aspekte, S. 179–216; WERNER PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters. München <sup>2</sup>1999.

97) Beziehungen (wie Anm. 5), S. 293 u. 309f.

98) Ebenda, S. 309f.

99) MICHEL PAULY, Luxemburg im späten Mittelalter. Bd. 2: Weinhandel und Weinkonsum. Luxembourg 1994, S. 45; zur Verbreitung französischer Weine vgl. jetzt auch ROLF SPRANDEL, Von Malvasia bis Kötzchenbroda. Die Weinsorten auf den spätmittelalterlichen Märkten Deutschlands. Stuttgart 1998.

100) RICHARD W. UNGER, Technical Change in the Brewing Industry in Germany, the Low Countries, and England in the Middle Ages, in: The Journal of European Economic History 21 (1992), S. 281–313; FRANZ IRSIGLER, Zur Diffusion des Hopfenbierkonsums im westlichen Hanseraum, in: Nahrung und Tischkultur im Hanseraum. Hg. GÜNTER WIEGELMANN/RUTH-E. MOHRMANN. Münster/New York 1996, S. 377–397.



ne nennenswerte Bierproduktion hat sich bis heute nicht entwickelt. Frankreich war und blieb ein Weinland.

Einen deutlichen Vorsprung vor dem Reichsgebiet, wo um 1375 vorübergehend in Stotzheim<sup>101)</sup> unweit Basel, ab 1390 in der Stromerschen Mühle bei Nürnberg die Papierproduktion begann – hier mit Hilfe italienischer Techniker aus der Mark Ancona<sup>102)</sup> –, ist dieses Gewerbe seit 1338 in der Champagne um Troyes, seit etwa 1350 auch im Barischen nachweisbar<sup>103)</sup>. In Frankreich erfolgte der Transfer der Papiertechnologie wohl ebenfalls aus Italien, wahrscheinlich aus Genua oder dem Piemont. Aus Casale di Torino stammten im 15. Jahrhundert auch 90% der in der Schweiz tätigen Papierer<sup>104)</sup>. Der rasche Aufstieg der Papierlandschaft um Troyes, wo vom 14. bis zum 17. Jahrhundert bis zu 50 Mühlen arbeiteten (vgl. Karte 4), verdankte sich der immensen Nachfrage von Paris mit dem enormen Papierverbrauch der Verwaltungen, Kaufleute, Professoren und Studenten, schließlich der Frühdrucker<sup>105)</sup>. Aber Champagne-Papier fand auch im Osten Absatz, über den Rhein hinweg und im Hanseraum, wie Rechnungsbelege und Wasserzeichen zeigen, die Louis Le Clert<sup>106)</sup> aus Archivbeständen zusammengestellt hat.

Beim Aufbau des großen Papierproduktionsreviers in Lothringen, vom Westabhang der Vogesen bis nach Metz, besonders dicht um Epinal, das ab etwa 1450 Baseler, Straßburger, niederrheinische und niederländische Kanzleien und Offizinen versorgte, sind neben italienischen bzw. durch die Schweiz vermittelten Einflüssen aus dem Süden auch solche aus der Champagne faßbar<sup>107)</sup>. 1462 arbeitete ein *bappirmeister* aus Paris in Ettlingen<sup>108)</sup>.

101) Nachweis bei HANS KÄLIN, Papier in Basel bis 1500. Basel 1974, S. 83ff.; vgl. FRANZ IRSIGLER, Überregionale Verflechtungen der Papierer. Migration und Technologietransfer vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, in: Handwerk in Europa vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Hg. KNUT SCHULZ. München 1999, S. 255–275, hier S. 258.

102) WOLFGANG VON STROMER, Ulman Stromer. Leben und Leistung. Dokumente zur Geschichte der Stromer'schen Papiermühle 1390–1453 in der Gleiß- oder Hadermühle an der Pegnitz bei Nürnberg und zu ihren Tochterfirmen, sowie zum Nürnberger Papierhandel bis um 1470, in: Ulman Stromer. Püchel von mein geslecht und von abentewr. Faksimileausgabe/Kommentarband. Hg. LOTTE KURRAS. Bonn 1990, S. 91–170, hier S. 149, Nr. 8.

103) MARIA ZAAR-GÖRGENS, Papierproduktion und Papierabsatz in der Champagne, im Barischen und in Lothringen vom 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Diss. Trier 2000 (in Druckvorbereitung), auch zum Folgenden.

104) GERHARD PICCARD, Papiererzeugung und Buchdruck in Basel bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8 (1967), Sp. 25–322; IRSIGLER, Verflechtungen (wie Anm. 101), S. 262–264.

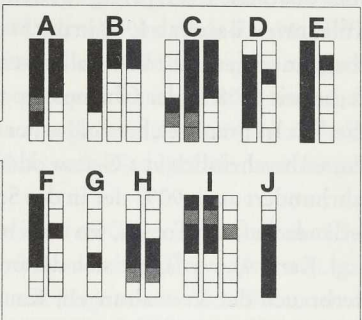
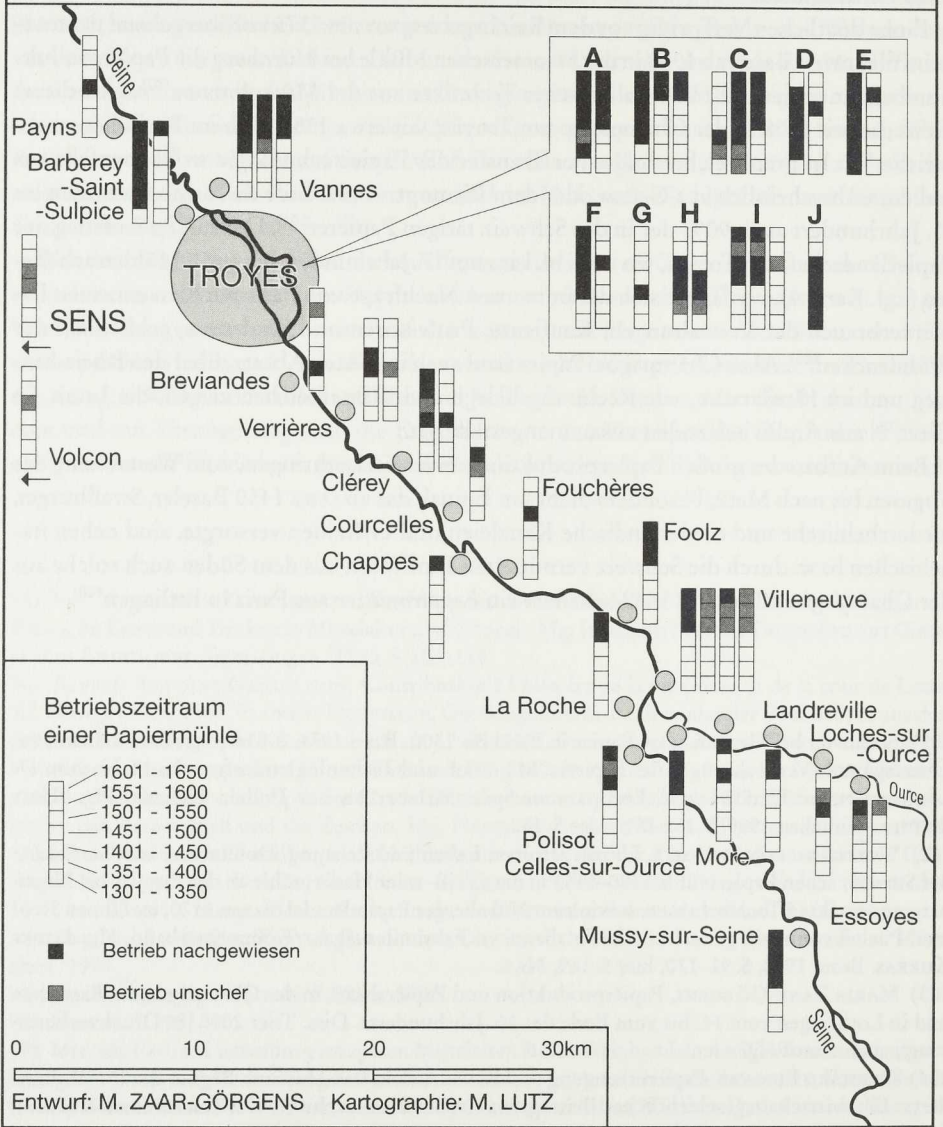
105) Abdruck der Mühlenkarte (Karte 4) mit freundlicher Erlaubnis von Frau Zaar-Görgens.

106) Le papier à Troyes et aux environs. 2 Bde. Paris 1926; vgl. in Kürze ZAAR-GÖRGENS, Papierproduktion (wie Anm. 103), Kap. IV.

107) ZAAR-GÖRGENS, Papierproduktion (wie Anm. 103), Kap. II.

108) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 314.

**Karte 4: Papiermühlen in der Champagne (ca. 1338 - 1650)**





Ansonsten sind die Belege über französische Handwerker in deutschen Städten dünn gesät, besondere Impulse kaum faßbar. In umgekehrter Richtung werden die Informationen dichter, aber auch nicht in den Standardgewerben, sondern bei den meist unzünftischen freien Gewerben, den Technikern und Erfindern. Um 1400 beschäftigte der Pariser Hof einen deutschen Schlosser als Uhrmacher, für den Hof arbeitete damals mit vielen Gesellen auch ein deutscher Kesselmacher namens Thierry<sup>109</sup>). Ob 1354 Johann II. (der Gute) tatsächlich die Verbesserungen der Artillerie durch den sagenhaften Berthold Schwarz ausforschen ließ, wie ein spätes Zeugnis aus dem 16. Jahrhundert berichtet<sup>110</sup>), ist ungesicherte Tradition. Sie paßt aber zu dem allgemeinen Interesse an Neuerungen in der Waffenkunst, vor allem nach der für Frankreich so bitteren Niederlage in Crécy 1346, bei der, ohne den Schlachtausgang zu beeinflussen, auch Artillerie eingesetzt worden ist<sup>111</sup>).

Festeren Boden haben wir bei dem Gold- und Silberschmied Prokop Waldfoghel aus Prag bzw. Nürnberg und dem aus Koblenz stammenden »Universalgenie«<sup>112</sup>) Girard Ferrose, der in den Quellen als *orologerius* (Uhrmacher), *balistarius* (Geschützmacher) und *serralherius* (Schlosser) bezeichnet wird. Diese beiden lehrten 1444–46 in Avignon eine *ars artificialiter scribendi*, eine Kunst, die sicher in den Zusammenhang der gewissermaßen in der Luft liegenden Erfindung des Buchdrucks gehörte, von der aber bisher keine Umsetzungsspuren faßbar sind<sup>113</sup>). Gutenbergs Erfindung – die entscheidenden Schritte waren schon in Straßburg erfolgt, nicht erst in Mainz<sup>114</sup>) – fand sehr rasch Aufmerksamkeit in Pa-

109) Ebenda, S. 311.

110) Ebenda, S. 311, nach LÉON LACABANE, De la poudre à canon et de son introduction en France, in: Bibliothèque de l'École des chartes 6 (1844), S. 28–57, hier S. 47f. – Ob ein Benediktinermönch oder -bruder namens Berthold, der 1388 in Freiburg/Br. hingerichtet wurde, mit dem angeblichen Erfinder des »Schwarzpulvers« (1354 oder 1380) in Verbindung gebracht werden darf, ist sehr unsicher. Jedenfalls ist im südwestdeutschen Raum, bei der Verteidigung der Meersburg durch Bischof Nikolaus I. von Konstanz 1334, ein sehr früher Einsatz von Geschützen belegt; vgl. GUIDO JÜTTNER, Art. Schwarz, Berthold, in: Lexikon des Mittelalters. Bd. VII. München 1995, Sp. 1619f.

111) ALAIN ATTEN, Die Luxemburger in der Schlacht von Crécy, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296–1346. Hg. MICHEL PAULY. Luxembourg 1997, S. 567–596, hier S. 574.

112) WOLFGANG VON STROMER, Ein Universalgenie aus Trier in Frankreich. Girard Ferrose (aus Igel?) in Avignon 1444–46. In: Parvula munuscula. Festgabe für Franz Irsigler zum 40. Geburtstag. Hg. DIETRICH EBELING. Bielefeld 1981, S. 49–72 (wissenschaftlich nutzbar ist nur die erste Hälfte dieses Aufsatzes!); DERS., Zur »ars artificialiter scribendi« und weiteren »künsten« der Waldfoghel aus Prag und Girard Ferroses aus Trier, Nürnberg 1433–34 und Avignon 1444–46, in: Technikgeschichte 49 (1982), S. 279–289; zur Herkunft Ferroses aus Koblenz vgl. GERHARD DOHRN-VAN ROSSUM, Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung. München/Wien 1992, S. 183 mit Anm. 69.

113) So z. B. ALFRED SWIERK, Was bedeutet »Ars artificialiter scribendi«, in: Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung. Hg. HANS WIDMANN. Stuttgart 1972, S. 243–250.

114) ALBERT KAPR, Johannes Gutenberg. Persönlichkeit und Leistung. München 1987, S. 94–96; IRSIGLER, Verflechtungen (wie Anm. 101), S. 270–275; sehr lesenswert ist der kritisch-zurückhaltende Aufsatz von EVA-MARIA HANE BUTT-BENZ, Gutenbergs Erfindungen – Die technischen Aspekte des

ris, und 1458 sollte sich ein Bote des französischen Königs in Mainz kundig machen<sup>115</sup>). Wie Italien wurde ab 1470 auch Frankreich von deutschen Frühdruckern geradezu überschwemmt. Die ersten Pariser Drucker waren Michel Friburger aus Colmar, Ulrich Gering aus Konstanz und Martin Crantz aus Stein a. Rhein<sup>116</sup>). Im Süden folgten deutsche, vor allem auch Kölner Drucker, der Safranstraße über Lyon bis nach Valencia in Spanien<sup>117</sup>).

Damit möchte ich die Präsentation von Beispielen für Lernprozesse, Übernahmen und Transfers abbrechen. Forschungsbedarf sehe ich für den Transfer von Siedlungs- und Landgewinnungstechniken, vor allem bei der Be- und Entwässerung von Land, bei Damm- und Schleusenbauten, in der Mühlentechnik und der Nutzung von Strömungsenergie überhaupt. In welchem Umfang Flamen von jenseits der Schelde<sup>118</sup>), vor allem aber auch französische Zisterzienser und Prämonstratenser an der Umgestaltung der Natur- in Kulturräume im Norden und Osten des Reiches erheblichen Anteil hatten, sollte als Transferprozeß noch einmal hinterfragt werden. Präzise Angaben habe ich nicht gefunden, abgesehen von Vermutungen wie der Hektor Ammanns<sup>119</sup>), daß die aus Arrouaise bei Arras stammenden Prämonstratenser, die seit 1193 im Vinzenzstift zu Breslau tätig wurden, auch Siedler aus Westflandern nachgezogen hätte. Es wäre schön, wenn man Hinweise verdichten könnte wie den auf die ›Graue ReINETTE‹, die berühmte Apfelsorte des Bassigny, die mit der zisterziensischen Ostexpansion über Altenberg bis nach Walkenried und Pforta in Mitteleuropa gewandert sei<sup>120</sup>). Ertragreich wäre sicher die Untersuchung der Lern- und Transfervorgänge im mittelalterlichen Schiffsbau. Bei der auch im engeren Hanseraum zu

Druckens mit vielfachen Lettern auf der Buchdruckerpresse, in: Gutenberg, aventure und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution. Mainz 2000, S. 158–189.

115) Der Bote kam nicht zurück. Vgl. FERNAND JEAN HEITZ, La participation de l'Alsace aux débuts de l'imprimerie en France, in: Revue d'Alsace 84 (1937), S. 40f.; SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 311.

116) SPRANDEL, Beziehungen (wie Anm. 5), S. 311; DERS., Ausbreitung (wie Anm. 5), S. 69–76 (Drucker in anderen Städten).

117) KONRAD HAEBLER, Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Auslande. München 1924, zu Valencia S. 248f. u. 481; RUDOLF JUCHHOFF, Kölnische und niederrheinische Drucker am Beginn der Neuzeit in aller Welt. Köln 1960; DIETRICH BRIESEMEISTER, Die deutschen Frühdrucker in Spanien, in: Gutenberg-Jahrbuch 68 (1993), S. 53–61; HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen (wie Anm. 7), S. 17 (Valencia) u. 40f. (Paris).

118) Vgl. etwa WALTER SCHLESINGER, Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung (1957), wieder abgedr. in: DERS., Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters. Göttingen 1961, S. 447–469; DERS., Flemmingen und Kühnen. Zur Siedlungsform niederländischer Siedlungen des 12. Jahrhunderts im mitteleuropäischen Osten, in: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Hg. WALTER SCHLESINGER. Sigmaringen 1975, S. 263–309.

119) AMMANN, Südostwanderung (wie Anm. 60), S. 268.

120) ALEXANDER KAUFMANN, Der Gartenbau im Mittelalter und während der Periode der Renaissance. Berlin 1892, S. 25.



beobachtenden Ablösung der Koggen durch große Rundschiffe in Kraweelbauweise seit dem späten 15. Jahrhundert verbanden sich Einflüsse aus dem Mittelmeerraum mit Anregungen aus dem bretonischen Schiffsbau<sup>121)</sup>.

Insgesamt ist das Bild uneinheitlich. Trotz des bis ins 14. Jahrhundert anhaltenden Vorsprungs der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in Frankreich – in den Niederlanden blieb er mit leichter Verschiebung nach Nordosten ungebrochen – sind die Einflüsse aus dem Westen zwar bedeutsam, aber auf Reichsgebiet, vor allem am Rhein und im Hanse- raum, doch nur regional und nicht auch kontinuierlich wirksam. Der Aufstieg der ober- deutschen und der hansischen Wirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert führte zu einem gleichgewichtigen Nebeneinander von Frankreich und Deutschland, wobei für beide Län- der die Innovationsräume Italien und Niederlande als Orientierungszonen auf dem Wirt- schaftssektor hochbedeutsam blieben. Die großen Verschiebungen der Bezugsebenen folgten erst nach 1492, als europäische Wirtschaft allmählich zur Weltwirtschaft wurde.

121) Freundlicher Hinweis von DETLEV ELLMERS, Bremerhaven.